

BUCHPROJEKT: KEINE ANGST VOR DEN ANGSTMACHERN

KURZBESCHREIBUNG:

Viele Menschen meiner Generation (Jahrgang 1961) sind vor 25 Jahren mit der Hoffnung angetreten, die Welt könnte besser, das heißt gerechter und gesünder werden. Tatsächlich ist sie seitdem ungerechter und gefährdeter geworden. „Unterschiedsgesellschaft“ war im Jahr 2006 Wort des Jahres in Japan. Das habe als Startschuss genommen, mich etwas genauer mit diesem Trend und der voranschreitenden Ökonomisierung der Gesellschaft zu beschäftigen. Dann kam der Beinahezusammenbruch der Finanzmärkte, der viele meiner Überlegungen und Befunde bestätigte. Allerdings sind große Teile unserer Eliten noch immer nicht bereit, die aktuelle Wirtschaftskrise als fundamentale Sinnkrise des Kapitalismus und seines Menschenbildes zu deuten. Wir brauchen im Zeitalter der Globalisierung weltweit ein neues Denken, um die Herausforderungen der Zukunft (mehr Verteilungsgerechtigkeit, Lösung der Weltumweltkrise, Entschärfung der Wertekonflikte zwischen Kulturen) gemeinsam meistern zu können. Anregungen dazu will ich in meinem Buchprojekt „Keine Angst vor den Angstmachern!“ liefern.

Im **Kapitel 1** gehe ich aus aktuellem Anlass auf die Weltfinanzkrise ein und versuche, tieferliegende Ursachen des Dilemmas offenzulegen: Maßlosigkeit, zweierlei Maß bei Eliten, was sich als „geistige und moralische Verwahrlosung“ manifestiert. Die uralte ethische Kernfrage – „Wie könnte ich einen Zustand, der für mich unangenehm ist, einem anderen aufbürden wollen?“ – wird immer öfter mit einer völlig inakzeptablen Doppelmoral beantwortet.

Im **Kapitel 2** geht es mir darum, die ungeheure Komplexität des modernen Lebens aufzuzeigen. Problemfelder sind die bisher schlecht gemanagte Weltumweltkrise, ein Defizit an Verteilungsgerechtigkeit und anhaltende Wertekonflikte zwischen den Kulturen. Diese Herausforderungen konfrontiere ich mit dem „menschlichen Maß“. Sind wir anthropologisch überfordert, auf die zunehmend globalere, abstraktere Dimension unserer Existenz angemessen zu reagieren? Ich versuche zu umreißen, wo ich Stellschrauben sehe und welche Menschen die Zukunft braucht: innerlich freie, unerschrockene Persönlichkeiten anstatt Konformisten sowie Partei- und Firmensoldaten.

Im **Kapitel 3** beschäftige ich mich mit dem, was ich „Gehirnwäsche“ nenne. Nicht nur mit der Formulierung „notleidende Banken“ wird das Verhältnis von Ursachen und Folgen der Weltwirtschaftskrise komplett auf den Kopf gestellt. Beispiele sind Legion. Die unangefochtene Deutungsmacht über die „Wirklichkeit“ lag bislang bei neoliberalen Eliten: Die „Welt“ ist demnach ein Kriegsschauplatz, Gefängnis, Selbstbedienungsladen, Armenhaus und irdisches Jammertal. Ich fordere dazu auf, wieder die „richtigen Begriffe“ von uns selber zu bekommen. Die Gesellschaft ist kein Anhängsel der Wirtschaft; der Mensch ist nicht dem Staate untertan oder der Amtskirche zu Gehorsam verpflichtet. Und er ist auch nicht sklavisch auf die Bewahrung von Kulturtraditionen festgelegt, die ihn manchmal regelrecht tyrannisieren.

Im **Kapitel 4** schaue ich mir die aktuelle deutsche Gesellschaft an, in der Politikansätze, die sich um die gerechtere Verteilung von Wohlstand bemühen, in den vergangenen Jahren sträflich vernachlässigt wurden, was auch *eine* Ursache der „Legitimationskrise der sozialen Marktwirtschaft“ (Horst Köhler) ist. Ebenso hat Chancengleichheit als eines ihrer

Gründungsversprechen nach Ansicht einer Mehrheit der Bürgerinnen und Bürger ausgedient. Immer mehr Menschen wenden sich enttäuscht vom System ab. Es gibt eben nicht nur die Entfremdung zwischen Firmenleitungen und Arbeitnehmern, sondern auch die zwischen Volk und Politikern, was die Demokratie zusätzlich unter Druck setzt. Vor allem die Jugend sieht sich teilweise hoffnungslos überfordert.

Im **Kapitel 5** wende ich mich der Arbeitswelt zu. Mit dem neuen Globalisierungsschub seit Anfang der neunziger Jahre des 20. Jahrhunderts schwebt ständig das Damoklesschwert von Werkschließungen, Betriebsverlagerungen, Outsourcing und Lohnverzicht über den abhängig Beschäftigten in Deutschland. Menschen verlieren die Hoheit über das eigene Leben und werden zu Getriebenen ihrer Angst vor Arbeitsplatzverlust und Verarmung. Das ist die Kulisse für Forderungen vieler Unternehmenschefs nach „Lohnbescheidenheit“ und -verzicht. Diese Disziplinierung ist Teil und Ausdruck einer weitgehend unbeachteten „kapitalistischen Kulturrevolution“. Menschen werden klein und gefügig gemacht, Einschnitte bei Einkommen („Flexibilisierung“) und Rechten widerspruchlos zu akzeptieren. „Nur nicht negativ auffallen“ wird zur Maxime in einem von Verunsicherung geprägten Lebens- und Arbeitsumfeld. Das bedeutet aber auch, dass selbstbewusstes Staatsbürgertum in den Betrieben immer weniger eine Heimat hat.

Im **Kapitel 6** beschäftige ich mich mit der „Globalisierung“, die jahrhundertlang eine „Europäisierung der Welt“ war. Nutznießer waren und sind vor allem die Abendländer. Die „ökonomische Globalisierung“ mit ihren Verwerfungen prägt weiterhin das für viele negative Bild der Globalisierung, die ihrem geistesgeschichtlichen Erbe nach tatsächlich aber sehr viel mehr bedeutet als nur barrierefreien wirtschaftlichen Handel: Die Menschheit rückt zusammen, lernt voneinander und befruchtet sich gegenseitig durch den Austausch von Gütern *und* Ideen. Es geht also auch um die Beseitigung von ideologischen Barrieren wie Rassismus, Chauvinismus und Ethnozentrismus. Damit zielt sie auf ein selbstbewusstes, vernetztes Weltbürgertum ab, das insbesondere Diktaturen nicht gefallen kann. Die Aufklärung, versteht man darunter die an die jeden Menschen gestellte Aufgabe, „Denken zu wagen“, ist kein abgeschlossener historischer Prozess. Wir stecken mittendrin. Vor allem auch das Verhältnis von Demokratie und Kapitalismus wird ohne Reformen, die eine „faire Globalisierung“ sicherstellen, spannungsgeladen bleiben. Der globalisierte Kapitalismus („Superkapitalismus“) sucht stets das Preisgefälle bei Lohn, Rohstoffen und Steuern, um daraus Nutzen zu ziehen. Sein Motiv ist nicht die Beseitigung der Armut in der Welt, sondern die beste Verzinsung des eingesetzten Kapitals. Es wird in den Bürgerrechtsbewegungen von morgen aufs Neue um Ermächtigung gehen: um gerechte Teilhabe an den Ressourcen einer Gesellschaft als Voraussetzung für politische und kulturelle Teilhabe.

Im **Schlusskapitel** stelle ich Visionen vor, was sein kann. Wer sofort abwehrend „Sachzwänge“ geltend macht, ist bereits ein Opfer von Denkwängen geworden. Die Zukunft der Menschheit beruht auf einer menschlichen Zukunft, für deren Gelingen jeder Verantwortung trägt. Das ist eine Prämisse meiner Überlegungen und zieht sich wie ein roter Faden durch das Buch. Jeder Mensch steht in der Verantwortung, Position zu beziehen. Wer nichts tut, tut auch etwas. Er überlässt dann nämlich die Gestaltung der Welt, die stets im Vergehen und Werden ist, anderen, die für ihn bestimmen. In politischer Hinsicht wird es darauf ankommen, eine „internationale öko-soziale Marktwirtschaft“ umzusetzen, die den alten Raubbau treibenden Kapitalismus endlich überwindet. In vieler Hinsicht wird dazu ein Wertewandel in der Gesellschaft nötig sein, für den es schon Anzeichen gibt. So setzen sich immer mehr Menschen mit der sozialen und ethischen Dimension ihrer Arbeit und der Produkte, die sie konsumieren, auseinander. Der neue postmaterielle Kulturstil wird außerdem Gedankengut der Jäger- und Sammlerkulturen aufgreifen müssen: Die Natur ist eben nicht

Gegner und Beute des Menschen; Glück ist nicht ein Maximum an Eigentum; Lebensqualität meint nicht grenzenloses Wirtschaftswachstum. Im „globalen Dorf“ kann ferner niemand mehr „auf Kosten“ der andern leben, ohne selber Schaden zu nehmen. Wir müssen uns zum Wohle aller die Welt gerecht teilen. Dazu bedarf es bei sämtlichen Akteuren aber unbedingt mehr Bereitschaft zu Perspektivwechseln. „Taugt mein Verhalten auch für den Rest der Menschheit?“

Viel Spaß beim Lesen!

[Zum Volltext/Download](#)